Es nahten sich aber Jesus allerlei Zöllner und Sünder, um ihn zu hören. Und die Pharisäer und Schriftgelehrten murrten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen. Jesus sagte aber zu ihnen dies Gleichnis und sprach:

Ein Mensch hatte zwei Söhne. Und der jüngere von ihnen sprach zum Vater: Gib mir, Vater, das Erbteil, das mir zusteht. Und er teilte hab und Gut unter sie. Und nicht lange danach sammelte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land; und dort brachte er sein Erbteil durch mit Prassen.

Als er nun all das Seine verbraucht hatte, kam eine große Hungersnot über jenes Land und er fing an zu darben und ging hin und hängte sich an einen Bürger jenes Landes; der schickte ihn auf seinen Acker, die Säue zu hüten. Und er begehrte, seinen Bauch zu füllen mit den Schoten, die die Säue fraßen; und niemand gab sie ihm.

Da ging er in sich uns sprach: Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Brot in Fülle haben, und ich verderbe hier im Hunger! Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir. Ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße; mache mich zu einem deiner Tagelöhner! Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater.

Und als er noch weit entfernt war, sah ihn sein Vater und es jammerte ihn; er lief und fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Der Sohn abrer sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße. Aber der Vater sprach zu seinen Knechten:

Bringt schnell das beste Gewand her und zieht es ihm an und gebt ihm einen Ring an seine Hand und Schuhe an seine Füße und bring das gemästete Kalb und schlachtet´s; lasst uns essen und fröhlich sein! Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden. Und sie fingen an, fröhlich zu sein.

Aber der ältere Sohn war auf dem Feld. Und als er nahe zum Hause kam, hörte er Singen und Tanzen und rief zu sich einen der Knechte und fragte, was das wäre. Der aber sagte ihm: Dein Bruder ist gekommen und dein Vater hat das gemästete Kalb geschlachtet, weil er ihn gesund wiederhat. Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Da ging sein Vater heraus und bat ihn. Er antwortete aber und sprach zu seinem Vater: Siehe, so viele Jahre diene ich dir und habe dein Gebot noch nie übertreten, und du hast mir nie einen Bock gegeben, dass ich mit meinen Freunden fröhlich gewesen wäre. Nun aber, da dieser dein Sohn gekommen ist, der dein Hab und Gut mit Huren verprasst hat, hast du ihm das gemästete Kalb geschlachtet.

Er aber sprach zu ihm: Mein Sohn, du bist allezeit bei mir und alles, was mein ist, das ist dein. Du solltest aber fröhlich und guten Mutes sein; denn dieser dien Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist wieder gefunden.

**Lukas 15, 1-3 und 11-32**

Liebe Gemeinde,

0.

während wir hier Gottesdienst feiern, wird drüben am Gemeindehaus nochmal die Bierzapfanlage getestet. Sekt und Wein sind kühl gestellt.

Auch wenn es in unserer Gegend nicht so verbreitet ist, wird fast jeder wissen, dass im Kloster Andechs ein gutes Bier gebraut wird. Schon etwas weniger bekannt ist, dass die Landeskirche, zu der unsere Gemeinde gehört, die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau, in Rheinhessen ein eigenes Weingut hat.

Eigentlich ist es verwunderlich, dass sich immer noch – ich hoffe aber, nicht zu oft – dass Vorurteil halten kann, Christen hätten kein Verhältnis zu Bierzelten und Straußwirtschaften, zu Freude, Feiern und Genuss.

Über Jesus konnten seine Zeitgenossen sagen: „Ach der Fresser und Weinsäufer!“

Das war wohl ein wenig übertrieben, aber tatsächlich hat Jesus gern gefeiert. Bei dem ersten Wunder, das die Menschen damals mit ihm erlebten, ging es um den Nachschub von Alkohol, die Verwandlung von Wasser und Wein bei einer Hochzeit. Und das war nicht das letzte Fest, von dem im Zusammenhang mit Jesus berichtet wurde.

Wer meint, das Christentum sein eine lebens- und genussfeindliche Religion, muss wohl etwas missverstanden haben.

Das kann doch gar nicht anders sein: Wenn Gott die Welt geschaffen hat und den Menschen, wenn er alle Dinge ins Leben gerufen hat – dann muss er doch ein Gott der Lebensfreude sein!

Die Geschichte vom verlorenen – und wieder gefundenen – Sohn, man kann sie lesen auch eine Anleitung zum Feiern – mit der Überschrift: Wie ein Fest gelingt.

1.

**Menschen gehen aufeinander zu.**

Das macht die Qualität eines Festes aus: dass Menschen aufeinander zu gehen.

Hier geht der Sohn auf den Vater zu. Aber auch umgekehrt der Vater auf den Sohn. Wir wissen alle, wie schwierig das manchmal sein kann; besonders, wenn Töchter und Söhne – und mit ihnen ja auch die Eltern – in ein bestimmtes Alter kommen, in dem sie komisch werden, empfindlich, dünnhäutig, alles immer gleich persönlich nehmen oder mit größten Sorgen betrachten. „Papa, mach dich mal locker!“, haben meine Kinder mir in dieser Zeit zugerufen. Jetzt, wo diese Zeit schon hinter uns liegt, schaue ich als Vater hier und da auch mit Bedauern auf manche missglückte Kommunikation und denke: hättest Du das als der Ältere nicht doch besser hinkriegen können?

Eltern und Kinder gehen in dieser Geschichte aufeinander zu. Und die Gräben, die sie dabei überbrücken, sind gar nicht so ohne.

Wo wir über Krisenzeiten hinweg, über notwendigen Streit und Auseinandersetzungen hinweg doch den Draht zueinander behalten – oder ihn wieder finden – das ist schon ein Fest wert!

Ich muss diese Geschichte nicht nur für Kinder und Eltern hören. Auch für das Verhältnis der Generationen finde ich es eine ermutigende Geschichte. Da geht noch was!

2.

Es liegt auch ein Ärgernis in der Geschichte. Wenn wir das Ärgernis der Geschichte nicht empfinden, werden wir ihre Pointe wohl nicht verstehen können.

Jesus hat Ärger ausgelöst. Er war kein Leisetreter. „Selig ist, wer nicht Anstoß nimmt an mir“, hat Jesus einmal gesagt. Das hat schon seinen Grund gehabt.

Der ältere Sohn der Familie ist so freundlich, das Ärgerliche, das in dieser Geschichte liegt, für uns zu formulieren:

„Die ganze Zeit habe ich meine Pflicht erfüllt. Ich musste nicht um die Welt jetten und mein Erbe mit Partys und Frauen auf den Kopf hauen, um dann – wenn´s nicht mehr weiter geht - angekrochen zu kommen und auf reuiger Sünder zu machen! Ich hätte auch gern mal gefeiert! Ich hätte es mir auch gern mal gut gehen lassen! Aber für ihn gibt´s jetzt schon wieder ein Fest! Das ist doch nicht gerecht! Bin ich hier gar nichts wert? Bin ich nur für die Arbeit gut? Sieht denn gar keiner, was ich hier jeden Tag leiste? Hat das schon mal einer anerkannt?

3.

Eine Stimme, die nach der Gerechtigkeit in der Geschichte fragt. Sie findet Gehör. Ja auch ihm geht der Vater aus dem Haus heraus kommend entgegen. Auch ihn, gerade ihn, möchte er gewinnen für das Fest. Für die Aussöhnung mit dem Jüngeren, der doch umgekehrt ist.

Auch der zu Hause Gebliebene ist natürlich eingeladen zu feiern; und zu verstehen, was Liebe bedeutet und Barmherzigkeit; zu verstehen, dass es im Leben um etwas geht, dass man sich nicht erarbeiten kann und muss, das nur als Geschenk empfangen werden kann, wie eben die Liebe. Für den Älteren liegt hierin die Chance, noch einmal tiefer das Leben zu begreifen. Was für eine Freiheit liegt darin, wenn mir eine Liebe begegnet, die ich mir nicht erarbeiten muss!

Der ältere Sohn ist herzlich eingeladen zum Fest; aber er wird nicht bedrängt.

4.

Im Grunde teil ja der Jüngere auf dem Weg der Heimkehr die Gedanken des älteren Bruders: „Meine Rechte im Haus des Vaters habe ich verloren. Ich habe keinen Anspruch als Kind wieder aufgenommen zu werden. Aber vielleicht kann ich mir durch harte Arbeit wenigstens einen Platz am Tisch der Tagelöhner verdienen?“

Das aber geht bei Gott nicht! Es gibt Dinge, die gehen bei Gott nicht! Darum hat es in unserer Geschichte eine Reformation und einen Martin Luther gegeben! Es gibt Dinge, die gehen bei Gott nicht!

Liebe kann man sich nicht verdienen. Die kann man sich nur gefallen lassen. Die können wir nur, wo sie uns trifft, als Geschenk fassen.

Dass muss der Jüngere erfahren, als er nach Hause kommt. Im Unterschied zu dem Älteren lässt der Vater ihn nicht ausreden. Seine vorbereitete kleine Rede kann er nicht halten. Der Vater lässt nicht zu, dass er sich noch weiter klein macht. Statt dessen schließt er ihn gleich und ohne Vorhaltungen in seinen Arme.

Auch das ist wichtig, wenn es wirklich ein Fest werden soll. Es kann sein, dass jemand kommt – wie der verlorene Sohn – und denkt, ich geh da nur als Knecht hin, nur zum Schaffen und Spülen, da ist mein Platz. Ich geh zum Konfi nur zum Auswendiglernen und Gottesdienstbesuche abhaken und weil meine Eltern das wollen.

Kann ja sein, dass man sich auf dieser Arbeitsebene einig geworden ist. Aber zu einem schönen Fest – einem Gemeindefest und einer Konfirmation – gehört, dass jeder und jede sich wie der größte Ehrengast fühlen darf.

Bei Eurer Konfirmation sitzen nicht Ebling und Flegel in der ersten Reihe, sondern Ihr! Ihr sollt merken können, dass Gott Euch ehrt und wertschätzt und das Beste gönnt.

Natürlich ist das schön, wenn jemand gern arbeitet. Man kann immer jemanden zum Spülen, Aufräumen und Putzen brauchen. Aber niemanden wollen wir nur als Arbeitskraft sehen.

Ich fand das als Religionslehrer in der Schule sehr ärgerlich, wenn jemand sich weigerte, Müll aufzuheben mit dem Argument: dafür gibt´s die Putzfrau. Das geht nicht.

Du selbst bist mehr als Deine Arbeitskraft. Der andere aber auch. Du hast hier noch einen Platz, auch wenn Du glaubst, nichts leisten zu können.

6.

Dann wird das beste Kalb geschlachtet. Wenn ein Fest gelingen soll, braucht es eine Großzügigkeit. „Bringt das beste Kalb herbei!“ Es muss nicht von allem das Beste sein, es muss nicht alles edel sein, es kann auch bescheiden und einfach zugehen. Aber es muss gern und großzügig gegeben sein. Mit einer Freude am Hergeben. Es darf auch was kaputt gehen. Ich darf auch auf die Tischdecke kleckern. Weil man hier merkt: es geht um die Menschen, die sind das Wichtigste und nicht die weiße Tischdecke.

Gott ist der Grund für das größte aller Feste, für ein Feiern von Herzen, für ein befreites Lachen, für ein echtes Genießen ...

Und die Geschichte meint es genau so, wenn sie am Ende sagt: „Dieser Mensch war tot, und ist wieder lebendig geworden. Er war verloren und ist wieder gefunden.“

Darum ist es schön, wenn bei uns zusammen kommt ... Gottesdienst und Zapfhahn, fromme Lieder und Grill, Gebet und Bratwurst.

Der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.